



### Vilthrahtmeldungen.

Berlin. Die Kandidaten auf den Frieden haben sich getrennt, da die Befürworter auf Kausen und Zorpetos noch nicht einig sind.

Wien. Dem k. k. Ministerium soll ein Eisenbild errichtet werden. Man will ihn als ersten Zeichen mit dem Schwert versehen.

Die kleine Zeitung hat dem angeheim mit der Werbung, daß die Zeitung mit modernen Ideen befeuchtet sein müsse.

Bremen. Die deutsche Petroleumgesellschaft hat 55 1/2 % des Aktien-

kapitals verloren. Das Verlöblich war nicht tief genug. O. S. Meyer will jetzt so tief fallen lassen, bis die Quellen in Amerika erreicht sind. Zu werden die Amerikaner sagen müssen. — Sollte noch man nach nicht, ob das Bierli aus Amerika bezuglich Petroleum bei Steier unterliegen wird.

Wien. Sehen wurde von Frau Chelera eine maßloseste Lösung Kammhahnen für Europa abgeplant. Der Schußged soll 54 monatlich baugren erweilen.

## Die Bierphilister und der Krieg.

Hent wird's am politischen Himmel hell  
Und morgen wieder dunkler;  
Es geht mit dem Krieg end' noch nicht schnell  
Genug, ihr Herrn Bierphilister.

Es ist nicht interessant genug,  
Vor Langeweil' möcht' man schaudern,  
Es läßt sich hinter Schoppen und Krug  
Gar nicht mehr so richtig plaudern.

Die Zeitung ist, wie ihr ja kennt,  
Nur sad und ledern gewesen;  
Sie bringt nur Reden vom Parlament,  
Die wollet ihr nicht mehr lesen.

Wie schön ist's, wenn der Telegraph  
Tagtäglich kann berichten,  
Damit ihr erwacht aus dem Pfanzenschlaf,  
Vor blutigen Gesichts!

Da stht ihr beisammen und horcht gespannt,  
Mit euren Ohren, den langen,  
Wie eben ist der Kampf entbrannt,  
Wie mörderisch es zugegangen.

Wie das Geschütz im Sturm der Schlacht  
So grimmig daren' gewettert,  
Und wie sich der ringenden Heere Macht  
Hat gegenseitig zerföhmetert!

Wie weithin ein Meer von rothem Blut  
Gefärbt den sandigen Boden,  
Und wie drin klasterhoch geruht  
Verstümmelt die Masse der Todten!

Wie von erstürmter Städte Brand  
Die Flammen aufschlugen zum Himmel,  
Wie Frau'n und Kinder nach rettender Hand  
Vergeblich schrie'n im Getimmel!

Wie einsam, verwöhlet, verödet sind  
Einst volkreich blühende Luren,  
Und wie nur heulend streicht der Wind  
Weg über des Glends Spuren!

Da möcht' sich vor Gram und Weh'n  
Die alte Erde spalten,  
Und Alles das ist nur geschehn,  
Um end' zu unterhalten.

Da habt ihr zu schwachen wieder genug,  
Du kannegießern, zu redten  
Ob manchen schönen strategischen Bug  
Und herrlichen Reitergefedten.

Taja, so wär's Euch recht, ihr Herrn,  
Da thätet ihr wieder end' gütlich;  
Da schwachtet ihr hinter'm Bierisch recht gern  
Euch aus; so wär's end' gemüthlich.

Nicht zu vergessen: der Krieg, er muß  
Recht toben weit hinter im Ofen,  
Denn weit davon ist gut vor'm Schuß;  
Da kann's end' den Hals nicht kosten!

Jacob.

## Neueste Enthüllungen aus dem konservativen Lager.

Durch unsere vortrefflichen Verbindungen sind wir in der Lage, über die jüngste vertrauliche Parteidiskussion der Konservativen in Berlin, über die bis heute noch gar nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, einen ziemlich vollständigen Bericht veröffentlichen zu können. Die Verhandlung eröffnete

Herr von Helderhoff: „Geehrte Herren! Wenn ich auch als Fraktionsvorsitzender verpflichtet bin, der Majorität von Ihnen zu sein, so will ich heute doch einmal einem Freunde aus der Provinz das Wort überlassen.“ (Bravo!)

Herr Dickhädel: „Der Freund bin ich, und außerdem bin ich noch Ombudsberger und Schnapsbrenner.“ (Sehr gut!)

Herr von Kleist-Negow: „Da sind Sie uns als Sachverständiger willkommen und wir sind gern bereit, von Ihnen zu hören, was man draußen im Lande über die Thätigkeit denkt, die wir hier in Berlin zum Wohle des Volkes ausüben.“ (Zustimmung.)

Herr Dickhädel: Ich komme aus Hinterpommern, wo man gut konservativ ist (Bravo!) und begreift, daß wir die wahren Volkswreunde sind, indem wir Schnaps für das Volk brennen und uns einer erhöhten Schnapssteuerung stets mit Erfolg widersetzt haben. (Sehr richtig!) Daß unsere Vertreter so uneigennützig waren, noch höhere Steuern zu beschließen, als die Regierung verlangte, hat uns eine große Freude gemacht.

Herr von Manteuffel: „Unsere braven Pommern begreifen doch, was Steuern sind.“ (Sehr richtig!)

Herr Dickhädel: „Auch sind wir für Diätenlosigkeit, wir wollen keine parlamentarischen Feindbender.“

Graf Stolberg: „Sehr gut! Sehr gut!“

Herr Dickhädel (fortfahrend): „Da aber eine Anzahl unserer Vertreter im Abgeordnetenhaus und im Herrenhause Diäten bekommen, so bin ich von meinen politischen Freunden in Hinterpommern beauftragt, eine Bitte an die verehrten Herren zu richten.“

Herr von Massow: „Hm! Hm!“

Herr Dickhädel: „Wir wünschen nämlich, daß die betreffenden Herren auf ihre Diäten verzichten.“ (Allgemeine Verbilligung.)

Dr. Kropatschek: „Wozu denn?“

Herr Dickhädel: „Nun, um aus denselben einen Fonds zu bilden, aus dem den Kindern von Tagelöhnern, die sich durch

Fluß und gutes Betragen auszeichnen, ein Zuschuß zu ihrer Fortbildung gewährt werden kann.“ (Zensation.)

Herr von Münnigerode (leise zu Herrn Flügel): „Da haben uns die Hinterpommern wieder einen richtigen Dänen geschickt.“

Herr Flügel (leise): „Kenne den Kerrel gar nicht. Hätte zu Hause bleiben können!“

Herr von Münnigerode (laut): „Aber, mein verehrter Herr Dickhädel, Sie sehen doch ein, daß es für unsere Regierung eine Belästigung wäre, auf die Diäten, die sie uns überweist, zu verzichten, sie gewissermaßen zurückzuweisen.“

Herr Dickhädel: „Das sehe ich nicht ein.“

Herr von Hammerstein (leise): Dieser Dickhädel hat den Namen mit der Tat.

Herr von Wedell-Malchow: „Aber wir müssen doch standesgemäß in Berlin leben und können nicht auf unsere Diäten verzichten.“ (Beifall für Wedell.)

Graf von Stolberg: „Und wir müssen für unsere Arbeit doch auch eine kleine Entschädigung haben. Man sagt zwar, ich sei einer der reichsten Grundbesitzer Deutschlands. Das mag wahr sein; aber warum soll ich denn gerade etwas umsonst thun?“ (Sehr richtig! Sehr gut!)

Herr von Heydebrand und der Lasa: „Der Reichskanzler hat zwar gesagt, man lege sehr billig in Berlin, aber das hat nur der Vintler gegolten.“ (Sehr richtig!)

Herr Dickhädel: „Aber, meine Herren, ich habe das nicht böse gemeint.“

Herr von Münnigerode (leise): „So! Aber unsere Diäten!“

Herr Dickhädel (fortfahrend): „Wir sind dazu angeregt worden durch die Rede des Herrn von Malchow-Gülz, welcher zu den Sozialisten sagte, sie verlangten Diäten, wollten also nur gegen Bezahlung arbeiten. Da dachten wir schlichtsten Handlente denn, das hieße so viel, als die Herren von der konservativen Partei wollten auf die Diäten verzichten.“ (Gelächter.)

Herr von Schöning (leise): „Ein Kapital-Dickhädel!“

Herr von Malchow-Gülz: „Es ist wahr, daß ich den Sozialisten einen solchen Vorwurf gemacht habe. Allein das ist denn doch etwas ganz Anderes, als der Herr Dickhädel meint.“ (Sehr richtig!)

Herr Dickhädel: „Wie so denn?“

## Frühchen.

### Eine wahre Geschichte von Hans Flux.

Frühchen war, was man sagt, ein netter Kerl und alle seine Bekannten hatten ihn sehr gern. Zwar sah man ihn, obgleich er sich „Studenten halber“ in der guten Stadt P. aufhielt, sehr wenig in den Vorlesungen an der Universität; desto künftlicher aber fand er sich im Bierstübchen und bei allen öffentlichen Vergnüngen ein. Es konnte nicht leicht ein Ball arrangirt werden, bei dem Frühchen nicht der Däne des Tages war. Er tanzte flott und war ein munterer, witziger Gesellschaftler, der immer die Wache auf seiner Seite hatte. Bei den Damen war er sehr beliebt und hatte schon eine Reihe ärtlicher Bekanntschaften hinter sich, was ihm niemals hinderlich war, wenn er neue eingehen wollte. Man sagte von ihm, er sei sehr leichtsinnig, aber man ließ sich seine Gesellschafft gefallen.

Demnach gab es eine Anzahl von Menschen, die unserem Frühchen manchen schweren Stunde bereiten, nämlich die sogenannten Maniacher, bei denen er, wie man sagt, in die Kreide gekommen war. Frühchen hatte nämlich eigentlich kein Geld oder nur sehr wenig; er führte aber nichtsdestoweniger ein äußerst flottcs Leben, denn er war ein Pummgenie, das seines Gleichen suchte. Er pumpte überall, beim Gastwirth, beim Schneider, beim Schuster, beim Kürschner, im Galanteriewarenladen, beim cigarrenhändler, beim Buchhändler und sogar beim Droghentenfaher. Unglücksbündel pumpte er auch bonares Geld, aber es fiel ihm nicht ein, auch nur seine Wohnung zu bezahlen. So war sein Leben eine behändliche Fagd; Frühchen war das Wild und seine Maniacher, die Maniacher, hinter ihm her, ohne doch das diegeheute Wild jemals erlegen zu können. Bei Frühchen traf in vollem Maße zu, was das alte Studentenlied sagt:

„It kein Geld in Wänten,  
It doch Pump in Schenten  
Für den krenzjähelen Stubio.“

Indessen machte Frühchen auch noch so leichtsinnig sein — nach und nach wurde die ewige Pummerei doch erschwert. Er pumpte jedes Semester, wenn er aus den Ferien kam, seine Wohnung zu wechseln und die bisher immergehabe wurde natürlich nicht bezahlt. Aber das sprach sich nach und nach herum und die „Hauspflüster“ wurden hochbeinig. Gerade jetzt begann ein neues Semester und Frühchen hatte noch keine Wohnung. Wo er anfang, theilte man ihm mit, es sei alles schon vermiehet und das geschah auch an einigen Orten, wo, wie er ganz possitiv wußte, nicht Alles vermiehet war.

Frühchen sah, daß sein Kredit im Sinken begriffen war, allein er wußte sich zu helfen. Heute Abend war Ball und Freiz pumpte ich Braun und weiße Glace's, um dort zu tanzen. Dort erchien auch Fräulein Rosa Blumenstein, eine dicke alte Schachtel am Ende der Dreißiger. Sie war häßlich und hatte eine karminrothe Nase, allein sie hatte viel Geld, wollte heirathen und — ihr Vater hatte Zimmer zu vermieten.

Auf diese Dame hatte Frühchen seinen Plan. Er tanzte alle Touren mit ihr und war so liebenswürdig gegen sie, daß es Allen auffiel.

„Ah,“ hieß es, „Frühchen macht der dicken Rosa den Hof.“

„Ob es ihm Ernst ist?“

„Dannit, daß sie seine Schulden bezahlen soll, ist's ihm sicherlich Ernst!“

„Wirklich will er auch nur einen Pump anlegen.“

Frühchen ließ sich durch all die zügelnden Jodelgepränge, deren Sinn er wohl begriff, nicht irritiren. Er begleitete die Dame nach Hause, während ihre Eltern hinterher gingen.

„Darf ich Ihnen morgen einen Besuch machen?“ frag er.

„Ach, das wäre schön,“ sagte sie. „Wenn Sie nur öfters kämen.“

„Nun, das wäre sehr einfach.“

„Wie so?“

„Ich möchte eben ein Zimmer bei Ihnen mieten.“

Rosa schlug vor Bergmügen die behandschulten Hände zusammen.

Herr von Malpahn-Gälky: „Nun, die Sache ist doch höchst einfach. Wir steuern darauf los, daß unsere Gegner keine Diäten bekommen; wir selbst nehmen aber solche, wo wir sie kriegen können. (Allseitiger anhaltender Beifall.) Das darf man natürlich nicht öffentlich sagen.“

Herr von Münnigerode: „Sie begreifen nun, Herr Dickschädel, daß wir auf Ihre Forderung nicht eingehen können.“

Herr Dickschädel (nachdenklich): „Nun ja!“

Herr von Malpahn-Gälky (leise zu Flügel): „Es werden doch in unser schönes Rommert nicht etwa „moderne Ideen“ einbringen?“

Herr Flügel: „Näh! Dickschädel!“

Darauf erfolgte der Schluß dieser in mehr als einer Beziehung interessanten Versammlung.

### Die verrückte Grenze.

Von unserm Kriegskorrespondenten.

Es liegt manchmal, besonders im Frühling, ein Casus belli in der Luft, ohne daß man eigentlich weiß, wo er herkommen wird. Solche kann ich Ihnen im Nachstehenden ein Beispiel anführen, welches kinadse ein *schlo gen b es* gemordet wäre. Ich sah mit dem General Komarow und einigen seiner Offiziere beim Radfahren. Wir hatten uns bereits von Meru bis in den Benischöbrritt hindurch angesetzt und hatten noch immer einen vorzüglichen Appetit. Da kommt plötzlich die Ordnung und medel: ein alghamisches Bataillon steigt in der Nähe. „Sind Sie verrückt!“ schreit der General. Die Ordnung verneint. „Dann muß die Grenze verrückt sein“, entsetzt der Komarow. „Sie gehört hundert Meilen weiter zurück.“ Der Fall wird untersucht, man fand, daß die Grenze nämlich dem russischen Lager viel zu nahe gekommen war und sie wurde, sammt den Alghanen, welche sie verteidigen wollten, zurückgeworfen. Darüber hat sich nun in ganz Europa ein ungeheurer Harn erhoben. Man glaubte, die Grenze sei überschritten worden und es liege eine Verletzung derselben vor. Es hat nun aber gründliche Untersuchung stattgefunden und dieselbe hat ergeben, daß Ausland durchaus ungeschuldig war. Es hat in Wien noch keine Grenze überschritten, es treibt die Grenzen nur vor sich her. Und wenn darüber eine Grenze verrückt wird, so ist die Ursache nicht im Ausland, denn die Zensurfeier seiner Generale kennt keine Grenzen und kann es deshalb leicht übersehen werden, wenn den Russen eine Grenze zu nahe kommt. Auch ist es Verwundung, zu behaupten, Ausland wolle sich Heras, als des Schlüssel zu Indien bemächtigen. Wenn der Hölle irgendwo einbrechen will, da bringt er es ohne Schlüssel zu Stande. Die beruhigenden Resultate der diplomatischen Untersuchung haben den unvernünftigen Kriegslärm wieder gedämpft, aber man sieht doch, wie leicht der Verdacht in die Länge geht, wenn eine Grenze verrückt wird.

„Verrückt!“ rief sie; „kommen Sie nun morgen, wir werden Ihnen das beste geben.“

Man trennte sich mit gespanntem Ernsten.

Beim Kaffee brachte Naja das Gespräch natürlich auf den angenehmen Tänzer und fügte ihren Lobeserhebungen die Mißthellung hinzu: „Nest einmal, Frischgen, will ich ein Zimmer bei uns mieten.“

„So!“ rief Papa Blumenstein grimmig, „dieser Lustfuß, der Alles anpumpt, will auch was hineinfilzen lassen!“

„Aber Papa,“ riefen Mutter und Tochter wie aus einem Munde, denn Frischgen gesteht auch der Mama Blumenstein sehr, weil er ihr viele Komplimente macht und ihr frisches Aussehen gelobt hatte.

„Ein guter Tänzer muß der Junge sein,“ sagte Papa Blumenstein, „Aber er besaß nicht und ich würde auch nichts an ihn vermieten.“

„Man darf nicht alles glauben, was die Deute sagen,“ bemerkte Frau Blumenstein gravitätisch und Naja stimmte durch energisches Kopfnicken bei.

Papa Blumenstein war sonst ein beherzter Mann, aber vor seiner besseren Hälfte hatte er gewaltigen Respekt.

Früh hatte Naja, er bekam ein Zimmer, und zwar das beste. Das süßeste Mädchen der bürren Naja begleitete seinen Einzug.

Schon am andern Tage begann das Herz der Maniäcker die neue Wohnung zu hüten. Frischgen fertigte sie alle mit großer Gelassenheit ab und sie stiegen murrnd die Treppe wieder hinab. Da wurde dem guten Papa Blumenstein denn doch bange um die Mietze und er stieg zu Frischgen hinüber im Schlafrock mit der langen Pfeife. Er fand den Studenten in der besten Laune.

„So viel Geld! Ich!“ sagte er mit zweideutiger Betonung.

„Ach,“ sagte Frischgen, der den Worten vor und wortwornamen wollte. „Sie sind gewiß anglich wegen der Mietze, aber Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen.“

Papa Blumenstein antwortete unglücklich mit den Achseln.

„Für alle Fälle,“ fuhr Frischgen fort, „haben Sie das erste Anrecht

### Der preussische Referendar in Kamerun.

Berest nach den Kolonien,  
O Himmel, welche Pein!  
Ich fühle mich zu erkaun,  
Bin ich auch nicht allein.

Was nützt mir unter den Wilden  
Mein anerkannter Gesinnung?  
Hier trägt man keinen Cylinder,  
Hier hat man keinen Frack.

Die Frauen tragen, wie furchtbar,  
Noch keinen Cal de Paris,  
Auch sah ich bios kurze Schürzchen,  
Doch lange Schleppe nie.

Theaterabend, Theater, Halle  
Sind gänzlich unbekannt,  
Statt asphaltirter Straßen  
Wirbt es gemeines Sand.

Kein Pappenberg, kein Hüter,  
Kein Gardeleutnant ringum,  
Kein Täuschel und kein Schupmann,  
Kein Zingel-Tangel — wie dumme!

Ach, Robinson auf der Insel  
Wohl schlimmer dran nicht war,  
Neh hier auf Kamerun's Süste  
Der preussische Referendar.

### Ein zeitgemäher Schönte.

Nicht nur von der politischen Schwärzerei unserer Tage, auch von der ungelunden Sentimentalität müßen wir uns emancipieren, welche auf den Großstein Thomas Hood's die Worte setzte: „Ho sang the song of the shirt“ („er sang das Lied vom Hemde“). Wer dieses abgedummete Lied kennt, wird die Enttäuschung theilen, mit welcher wir auf diese Verherrlichung der Nähmaschine blicken, und am dieser Enttäuschung einen monumentalen Ausdruck zu verleihen, schlagen wir vor, Sammlungen zu veranstalten, um den freien wirthschaftlichen Vereinigung ein Denkmal zu setzen, das nur die wahren, aber in ihrer schmächtigen Größe erregenden Worte tragen soll:

„Sie sähste den Joff auf Nähfäden ein.“

Ein besonderes Augenmerk dürfte dabei auf die in der Konfektions-Brande beschaltigsten Arbeiterklasse zu richten sein und zweifellos wird nicht, daß es nur einer solchen Anregung von Seiten der Herren Arbeitgeber bedürfen wird, dieselben zu Spenden für dieses Denkmal zu bewegen; liegt es doch in der Natur der Sache, daß man das Denkmal mit den Mittelbeiträgen der Arbeiter zu gründen sucht, die von der neuen Wirthschaftspolitik so großen und vielseitigen Nutzen haben. — Speziellere Vorschläge und einen Anruf zu Sammlungen behalten wir uns vor.

v. D. B. v. L. W. v. R. V.  
v. D. Sch. v. M. K.

an meine Habseligkeiten. Da steht mein großer Koffer mit Wägen und Werkthäden —“

„Wenn er aber leer wäre!“ warf der Hauspflister ein.

„Leer?“ rief Frischgen entsetzt, „Sie heben ihn gar nicht auf, so schwer ist er.“

„Das wollen wir sehen,“ sagte Blumenstein. Er packte den Koffer mit beiden Händen und wollte ihn aufheben, konnte ihn aber nicht von der Stelle bewegen.

Dies beschloß den Herrn Hauspflister lehr.

Naja ließ sich den Wägen nach einem Male auf Bälle führen und man munkelte schon von einer Verlobung. Frischgen widersprach nicht. Dagegen war es so frei, sich von seinem Hausvater swanzig Thaler zu borgen, die er nach einem Hinweis auf den werthvollen Koffer auch bekam. Und mit dem swanzig Thalern entloh er, denn die Maniäcker bedrängten ihn gar zu sehr. Er verschwand und Gott weiß, wo er sich jetzt durch die Welt pumpt.

„Echt ist,“ sagte Papa Blumenstein zu seinen Damen, „so kommt es mit zurer Beträuenlichkeit. So leute doch nicht so sehr, so toll!“

Wir haben ja den Koffer mit den Werkthäden.“

Und man bog sich zu der trübseligen Hinterlassenschaft. Inzwischen waren auch die Maniäcker erschienen und man einigte sich, daß man bräderlich theilen wolle. Der Koffer mußte merkwürdig schwere Dinge enthalten. Zwei Mann vermochten ihn nicht von der Stelle zu rücken.

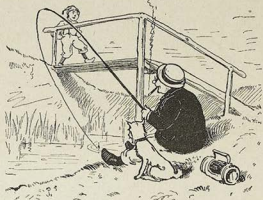
Da brach man ihn endlich auf und — fand ihn leer. Aber man konnte ihn immer noch nicht von der Stelle rücken, denn Frischgen hatte ihn an den Boden gena gett.

„Stich zu uns!“ sagte Frau Blumenstein zu ihrem Mann, „wie du wieder der Raumsche gewesen bist.“ Und während die enttäuschten Maniäcker fluchend und schimpfend die Treppe hinabgingen, senkte die bürre Naja in sich hinein:

„Ich habe ihn doch so sehr geliebt.“

Seitdem ist öfter Naja noch röthler geworden.

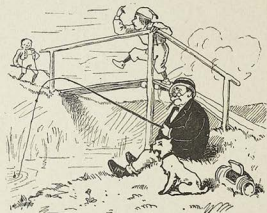
# Die Geschichte vom Angeln.



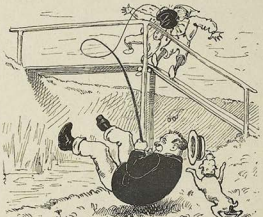
1. Das Angeln macht Herrn Knoop Plaisir,  
Er sitzt dabei schon früh halb vier.



4. Mit schnellem Hund — Knoop kennt es schon —  
Zieht er die Angel ... wach' ein Hohn!



2. Heut' hat er einen schlechten Tag,  
Kein Fisch den Köder packen mag.



5. O Hans und Jörg, ihr armen' Tröpfe,  
Schwabbes steigt der Hut euch an die Köpfe.



3. Da — endlich liegt auch hier die Tugend,  
Die St. cep geht von früher Jugend.



6. Knoop kümmert wenig das Malheur,  
Dafür liebt er das Angeln sehr.



## Der russische Kapellmeister.



In St. Petersburg schrieb er die Noten



und in Afghanistan schlug er den Takt dazu.

## Naseweis.



Tante: Emma, wenn Du das Gesichterscheider nicht läßt, so bleibst Du einmal das Gesicht sehen, und dann magst Du getrieben mit einem häßlichen Gesicht herumlaufen.

Emma: Gest, Tante, dann ist Dir wohl auch, als Du noch klein warst, das Gesicht sehen gelieben?

## Illustrirte Klassiker.



„Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen  
In künst'gen Band um unsre Füße zieht.“

(Bauh.)

## Im Kurgarten.



Kussfehler: Mein Herr, das Rauchen ist hier nicht erlaubt.  
Kurgast: O doch! Zwei Nigarren täglich hat mir mein Arzt  
geordnet.

## De Geistergerchenruine.

Dief in Walde, uff ä greenen Berde,  
Liedh in Trimmer änn äste Wärdh.  
Wärsch nich wech und had's nich wo getejen,  
Gann ooch denken, s'wär ä Schall gewesen,  
Denn mer siechd Sie wieder nischd als greene  
Ganz, mischreimte Heissen äste Schdene;  
An ä Dorn un ännn Ufstrante —  
Gee Gedante!

Kuwer Nachd, da isst dord nich richtig —  
Ei, da machen sich de Geister richtig,  
Ei, da glabbern sie in Rosenkneine,  
Wilt de ähnen bunzwirgen Geheine,  
Ei, da is ä hemelische Gelawere,  
Ä Gedächtere ännn un Gedschwere.  
Doch uff emal: „Ex est! Zu, verfinke!“ —  
Weg wie Schminke!

Gefste hin, un ooch ämal zu lauschen —  
Schere balde wärd's ä Dand der grauschen;  
Schwer wie Blei in allen Gliedern wärsche  
Un dei Goshhaar schide wie ännn Wärsche  
Un dei Härze fängd der an zu boden  
Un is schidderen eeglich dir de Gnoschen,  
Un de denkt zulezt in deinen Sinne:  
„Wasch dich dinne!“

Gemal dard ooch mich der Hazer schdehen,  
Doch de Geshred dard sich besere rehen.  
Schere balde schwijs' ich niederdärdig,  
Denn de Vereme lausten so verdärdig.  
Un ä schwarze Wäfer flog mer bidde  
Unverfäns veriermer un Geshde;  
Un ich dardhe: „Sichste woch, mer Wänder?  
Ei foi Rabet!“

Doch ä Weissen schredde ich deherwegen  
Kuwer noch beherzd in Ziel bezegen,  
Hande midder Gevinn an de Schdenne  
Un verlate fogar de Radderbenne  
Wid ä großen Schbude mitgen Gese;  
Nachen graude mich was an Gesehe;  
Un was wärsch? Na, ännn Vreunbereschdande —  
So ä Schande!

Eudlich war ich ohn un an der Schdelle.  
Weissen schbille wärsch, der Wund schien heke;  
Fou de Geister war noch nischd zu merken.

## Eelen-Jäger Haarpillen in Oesterreich konfiszirt.

Der Jäger ist ein braver Mann,  
Nacht Willen aus den Haaren,  
Damit die ganze Menschheit kann  
Der Unheil er bewahren.

Nicht aller Orten denkt man gleich  
Von diesen Wunderpillen,  
Besonders dort in Oesterreich  
Dast man sie längst im Sitteln.

Es machen dort genug Standat  
Die Herrn im Parlamente;  
Die Sache wärdde ganz fatal,  
Wenn man die Pillen lennte.

„Denn nähm' ein Redner Pillen sich  
Von einem alten Weibe,  
Er späire baldigst sicheulich  
Den Teufel in dem Weibe.“

Er wärdde ohne Ende fort  
Schwättern und Schwandrenen,  
Dann muß die Polizei nun dort  
Die Pillen konfisziren.

## Reisfchwinger.

Herr Schwäger hat dir sehr imponirt,  
Weil er ein gar großes Mundwerk fährt;  
Er redet lang, er redet breit,  
Er redet schier bis zur Unendlichkeit.  
Du lobst, o Freund, solch Redegewässer —  
Ein altes Weib kann das Alles noch besser!

Du hast in der Gesellschaft kein Glück,  
Draun sieh' dich aus dir selbst gerück;  
Perne bei Dir schweigen und denken,  
Du wirst dich selbst am reichsten beschenken.

Un mich un jorsch Gannende zu schderken  
Fog ich — so was lass, zu meine Weide! —  
Wir ä gräßlich Gannel zu Gemiede.  
Doch es war gee Schaupspiel mit beschieden —  
Solche Frieden!

Gemärdch's unerridder Dinge wandern?  
Ne! — Es Tuderännschen nachen andern  
Gosh ich drum medule un gelinde  
Bis un tens zum hinder meine Winde.  
Un uff emal machde sich de Wärdde:  
Geister gannn ännn ganze Härde  
Un benahm sich gar nich letere sauwer —  
So ä Sauwer!

Namendlich ä Mensch un ännn Ronne  
Reigden Abbedied uff Lieweswonne;  
Weede geichden draulich sich zu loden  
Un sie behschelden de hohen Vadten,  
Bis ich eudlich schrie: „Doch ännn heide?  
Nisch so hitzig! Hier sein ooch noch Leide!“  
Un da wartch, als ob nich Geyer gauffe:  
„A verdußte!“

So was läsd mer sich nich ännn zweemal sagen;  
Wie ä Wih fäler mer der Schred in Wägen.  
So ä Mensch, das is ä wärsche Wesen  
Nad machd niemäls langes Frieren.  
Dorch der Wald — „was haste un was gante!“ —  
Schramm ich hern, drog meinen diden Wante.  
Ei herzerneisch! „war ge Donnogsdammel!“  
So ä Stammel!

Eudlich gahm ich hern in solch'n Jagen,  
Kuwer wie, das dard mich Niemand fragen.  
Schtebel ludich! Vergeßde de öste Frage  
Un mid Dred beichtrid bis uff de Glage!  
Doch ä Schidwiel sechte sammnen Schdrumf —  
Weede schdrren igendinn un Sunne.  
Ugd mich Jermann dard, wer ich edde.  
's war Sie schneede!

Seid der Zeit hawn ich mer zugeschworen:  
Vas de Geister gintig ungeschoren.  
Uff der Weid had ännn ä jedes Tierchen  
Sei darab, sei Wärschidlichchen;  
Vasch dich drum fon Fortwärsch nich kicheren,  
Es herbei zu ärgen un zu schderren,  
Sonst verdienste Eenen, nich fon Wädd,  
Uff de Gläbe!

## Der Bedürfnislose.



Wissen Sie, ich habe gar keine Bedürfnisse. Wenn ich Morgens meinen Kaffee habe mit Brod, Butter und Eier, zum Frühstück einige Paar Bratwürste und einen Liter Bier, zum Mittag Suppe, Braten und Gemüse und eine Flasche Wein, Nachmittags eine Tasse Kaffee und des Abends kalten Aufschnitt und 8 bis 10 Schoppen Bier, dann geh' ich ganz zufrieden ins Bett.

## Das verkannte Mäusenoh.

Wackisch: Warum gilt der Bogasig, das berühmte Hägelstehd, als das Symbol der Lächer? Professor: Weil das Heimeiswieden manchmal eine wahre Pferdearbeit ist!

## Klassenunterschiede.

A. Wer darf auch unter dem Sozialistengesetz öffentlich die Klassenunterschiede betonen?  
B. Der Eisenbahn-Schaffner.

## Votapfif.

Die Anhänger der Schleyer'schen Weltsprache rechnen darauf, daß bei der zunehmenden Fräherie und Främmelei doch die Sprache immer mehr verfrähiert werden muß.

## Kriminalistisches.

1. Vagabond: Du, da sieht in der Zeitung, daß die Zahl der Gefangenen von 12 auf 7 herabgesetzt werden soll.  
2. Vagabond: Das ist ja famos; dann können sie fein „Ja mit mehr als sieben Stimmen“ aussprechen und man bleibt folglich immer nichtschuldig.

## Der Gipfel des Vegetarianismus.

Der Vegetarianer Diefenbach in München will künftig nur von einem einzigen Blatte leben.  
Er hat deshalb ein solches am 15. Mai gegründet.

## Briefkasten.

Ein die Lächer des Heilheers zu Wuchan am Gebirge: Sie wollen wissen, was wir zu dem dem Ihnen verfaßten Orientationsprogramm an den Reichstagen meinen, das da lautet:

„Das Wismartheoretische Maßstab,  
Zins und Zinsen,  
Im freien Hebererhördigen  
Gentlemen durch's Zögernherbrüchigen  
Dem größten der Diplomaten.“

Sie wollen gegen so nette junge Damen nicht unzufällig sein und nehmen an, daß Orthographie und Rechtschreibung aus dem Wege noch Wuchan entgegen zu gehen gelitten sind. Ober sollte gar der wäterelei Maßstab die Werke verdrängen haben? Wenn wir dies ganz wägen, dann — — —  
Warren G. in G. Wie hat Ihnen zu Lichtfertig? Wenn dem so ist, dann sind wir mit uns ganz zufrieden.

Oberst a. D. Bramarbas: Wenn nun die Engländer und die Russen sich doch noch bei den Poaren kriegen!  
Dr. Aderlaj: Und die Türken werden auch in den Krieg verwidelt.  
Bramarbas: Und dann die Oesterreicher!  
Aderlaj: Und dann die Franzosen!  
Bramarbas: Und dann die Italiener!  
Bramarbas: Und dann die Schweden und Dänen!  
Aderlaj: Und dann die Nordamerikaner!  
Bramarbas: Zum Teufel, und dann wir!  
Aderlaj: Dann sind wir so weit.  
Bramarbas: Wie?  
Aderlaj: Dann wissen wir erst, was mit den „ausrichtigen Vermählungen um Herstellung des allgemeinen Friedens“ erreicht worden ist!



## Der ausgewiesene Wismarckspender.

(Nach Heinz.)

Waren längst zwei edle Polen,  
Polen aus der Poladei,  
Krapulinsty und Waschlapsly,  
Standen sich in Freundschaft bei.

Kraten gegen Volksbewegung  
Ein für Brethrens Poligkeit,  
Da sie gleich zwei edle Polen,  
Polen aus der Poladei.

Und als Winters „Allgemeine“  
Waren beide abwandelt,  
Ein Restil und eine Seele  
Hat zusammen sie gefahrt.

Nur als jüngst die Wismarckspende  
Angelosst hat bei den Weiden,  
Da geschah das Ungehörige,  
Dah sie plötzlich sich entwieiten.

Krapulinsty, schiedt bei Kasse,  
Hat geweigert sich, zu zahlen,  
Doch Waschlapsly folgt dem Winder,  
Wantes Gold gab er mit Brahen.

Kun — die Freundschaft siegte wieder,  
Und vergessen war der Zwist,  
Und sie sitzen am Kamine —  
Horch, da kommt ein Poligkeit.

Und alsbald in bitterer Wehmuth  
Ihre heißen Hähren fließen,  
Denn der Poligkeit verdrübet,  
Dah sie Beide — ausgewieien.

Krapulinsty läßt vor Schreden  
Winder's „Allgemeine“ fallen,  
Denkt zur Deimath seine Schritte,  
Doch Waschlapsly's Worte schallen:

Polen ist noch nicht verloren,  
Gob ich nicht zur Wismarckspende?  
Will deshalb um Gnade stehen,  
Dah der Herr mein Schicksal wende.

Und er findet wirklich Gnade  
Denn die Tugend wird belohnt,  
Und der Wismarckspende dankt er,  
Dah er noch in Deutschland wohnt.

Hat geklagt im Schicksalskampfe,  
Wie der große Held Uminsky,  
Gefranzösisch, Schicksalsly,  
Und der große Geistesly.

Das geklagt im Schicksalskampfe,  
Wie der große Held Uminsky,  
Gefranzösisch, Schicksalsly,  
Und der große Geistesly.

Das geklagt im Schicksalskampfe,  
Wie der große Held Uminsky,  
Gefranzösisch, Schicksalsly,  
Und der große Geistesly.

Das geklagt im Schicksalskampfe,  
Wie der große Held Uminsky,  
Gefranzösisch, Schicksalsly,  
Und der große Geistesly.

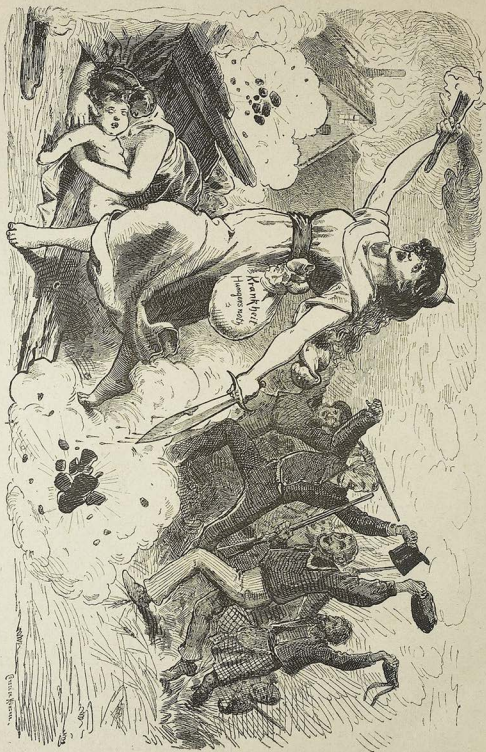
## Lob des Müggangs.

Vamberger, der ist doch noch ehrlich,  
„Ich glaube“, spricht er, „in der That  
Sind Müggangänger unentbehrlich  
Für den zivilisierten Staat.“\*)

Solch tiefen Sinn sagt wohl nicht Jeder;  
Vielleicht ist's doch kein schlechter Witz,  
Denn hat man nicht den Pfahstretter,  
Wozu ist dann das Pfahstretter?

\* Reichstagsitzung vom 8. Mai 1885.

# Old England.



„Das Sektelamb ist in Gefahr!“  
„So ruh' Sohn Du! am Spinnstamb;  
„Wenn Ichnidde untre Eide got,  
„Und Ichnidde nicht den Sektelamb.

„Zeit hasten Stroh und Dynamit,  
„Wir sind hinan, vor sind gerecht,  
„Doch greift man uns an den Gerecht,  
„So sind wir fertig zum Gerecht.

„Denn auf, Britannia, wappne dich,  
„Schlag drauf, du hast nur eine Stahl,  
„Mit Englands Gerecht wird Ichnidde dich;  
„Und das bedrohliche Kapital.“